

Baden und Schwimmen im Zürichsee

Die ersten bildlichen Darstellungen von Schwimmern im Zürichsee finden sich auf Jos Murers Prospekt der Stadt Zürich von 1576. Durch alle Jahrhunderte zieren dann badende Leute die zahlreichen Seeansichten. Der 1770 entstandene Kupferstich von Johann Balthasar Bullinger zeigt Schwimmer beim Zürcher Grendeltor.

Das Baden im Zürichsee hat Tradition. Im Jahre 1538 erschien in Augsburg eine Schrift von Nikolaus Wynmann über das Schwimmen. Darin berichtet der Verfasser aus seiner Jugendzeit um 1491 in Zürich. Ihrer zwanzig bis dreissig Schüler zogen oft zum Zürichhorn hinaus. Dort verfertigten sie sich Bündel von Schilf und banden sich diese um den Leib. Ihr Hemd befestigten sie darauf und schwammen um die Klausstud und unter dem Grendeltor hindurch in die Stadt. Unter Gesang schlenderten sie dann, nur mit dem Hemd bekleidet, nach Hause.

Mit dem Baden und Schwimmen, dem Tauchen und Springen war oft grosser Lärm verbunden. Das führte namentlich in der Stadt Zürich zu Klagen. 1525 schritt sogar die Obrigkeit ein. Bürgermeister und Räte verfügten in einem Mandat, dass niemand mehr beim Baden auf die Wasserräder bei den Brücken steige und in die Limmat springe. Gleichzeitig ordneten sie an, "dass keiner mer, so er badet, ein sölich unwesenlich geschrey und brüelen füere, als bishar beschechen ist".

Ausser auf Murers Zürcher Stadtansicht von 1576 finden sich bildliche Darstellungen von Schwimmern auf der Glasscheibe der Niederwasserschiffer von 1581, wo einer von der oberen Brücke in die Limmat springt. Auf dem Neujahrsblatt 1661 der Bürgerbibliothek mit der Ansicht der Zürcher Wasserkirche wimmelt es geradezu von Schwimmern und Springern. In seinem posthum veröffentlichten Buch über den Zürichsee berichtet Hans Erhard Escher von den Schwimmkünsten der Zürcher, es gebe keinen, der nicht schwimmen könne. Verwegene stürzten sich sogar vom Dach des Helmhauses oder vom Rathausdach herab in die Limmat.

Nicht nur in der Stadt, auch in allen Seedörfern badete namentlich die Jugend im Zürichsee. Badeplätze gab es mehr als genug. Denn weite Teile des Ufers waren noch in öffentlichem Besitz, und vor dem Bau der Seestrasse und der Bahnlinie waren die Ufer ungehindert zugänglich. Am beliebtesten waren bei den Jungen die Stellen, wo man auf flachem, weichem Grund weit in den See hinaus waten konnte.

Anfangs des 19. Jahrhunderts liess der Stadtrat von Zürich durch das Bauamt in der Gegend des heutigen Sechseläutenplatzes am Bellevue einen Badeplatz einrichten. Ein erfahrener Mann leitete hier die Knaben im Sommer von vier bis acht Uhr im Schwimmen an. Mit dem Bau des neuen Hafens schuf man 1859 aussen am oberen Hafendamm eine Männer- und Knabenbadanstalt, die aber schon 1863 den neuen Quaianlagen weichen musste.

Peter Ziegler, Der See und die Menschen. In: Der Zürichsee und seine Nachbarseen, Fribourg 1979, S. 214/215.